

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Band: 51 (1999)
Heft: 9

Artikel: "Auf negative Kritiken war ich vorbereitet"
Autor: Schertenleib, Christof / Waldner, Judith
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-931830>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Auf negative Kritiken war ich vorbereitet»

Christof Schertenleib hat seinen zweiten Langspielfilm «Grosse Gefühle» fertig gestellt. Der Regisseur zu seinem Umgang mit Kritik, seiner Arbeit als Cutter und zu neuen Projekten.

Judith Waldner

Ihr Film wurde bei seiner Uraufführung am Filmfestival von Locarno vom Publikum freundlich aufgenommen, die Kritiken aber waren mehrheitlich negativ. Darauf war ich vorbereitet. Zu meinem ersten Spielfilm «Liebe Lügen» gab es fast nur positive Kritiken und ich wusste, dass das beim zweiten Film nicht mehr so sein würde. Das Spektrum war dann allerdings überraschend gross, es reichte von enthusiastischen Artikeln in kleineren Zeitungen bis zu totalen Verreisen in der Zürcher Presse. Wenn eine Kritik im Sinn des Films argumentiert, ist sie für mich spannend. Wenn es einem Journalisten hingegen vor allem darum geht, sprachlich zu brillieren, und er über Dinge schreibt, die gar nicht so viel mit dem Film zu tun haben, dann finde ich das ein wenig eigenartig. Mit dieser Art von Kritik war ich allerdings schon in Wien konfrontiert – bei «Liebe Lügen».

«Liebe Lügen» war ein Erfolg und – wie gesagt – ein Erstling. Sie haben jetzt mit «Grosse Gefühle» wieder einen thematisch ähnlichen Film realisiert. Ein Konzept hätte es sein können, gerade wegen des Erwartungsdrucks etwas ganz anderes zu machen. Das habe ich mir tatsächlich überlegt. Doch ich glaube, ein Zweitling hat es immer sehr schwer, egal, wie gut er ist. Hätte ich etwas ganz Anderes gemacht, hätte die Kritik wohl gesagt: Warum hat er nicht wieder das gemacht, was er so gut kann? Macht man das Gleiche oder etwas Ähnliches, heisst es: Warum hat er nochmals das Gleiche gemacht?

So frage jetzt auch ich: Warum haben sie wiederum die Themen Liebe und Beziehungen in den Mittelpunkt gestellt? In «Liebe Lügen» ging es um Leute, die nicht recht wussten, was sie wollen, die sich mit kleinen Lügen durchs Leben mogelten. Nun hatte ich Lust, von Leuten zu erzählen, die zumindest theoretisch wissen, was sie wollen und wo sie stehen, die aber letztlich ähnliche «Knörze» haben wie die Figuren in «Liebe Lügen».

In «Grosse Gefühle» prallen sozusagen verschiedene Beziehungskonzepte aufeinander. Eines der für mich wichtigsten Themen meines neuen Films ist, dass es heute zwar die verschiedensten Beziehungskonzepte gibt, dass sich diese jedoch gar nicht so gross voneinander unterscheiden. Vor etwa zehn Jahren war das anders, da waren die einen sicher, einmal eine Familie zu haben, andere probten die so genannte freie Liebe. Mir scheint, heute sind die Grenzen fließender, die Diskussionen um solche Themen weniger ideologisch.

Der Film heisst «Grosse Gefühle». Die Figuren leben aber eher nach Plänen, als dass Emotionen ihre Handlungen bestimmen. Werden Gefühle als solche benannt, werden sie dadurch gleich relativiert; ein russischer Roman zum Beispiel, in welchem es um grosse Gefühle geht, würde nie heissen wie mein Film. Auf Grund der Reaktionen auf den Titel würde ich die ironische Note heute wohl noch stärker zu betonen versuchen; ich bin nämlich nicht sicher, ob er

für alle Zuschauer die richtigen Erwartungen weckt.

Sie arbeiten nicht nur als Regisseur, sondern auch als Cutter, beispielsweise für den österreichischen Filmemacher Ulrich Seidl. Ich habe ihn kennen gelernt, als ich in Wien an der Filmschule war. Durch die gemeinsame Arbeit, den gemeinsamen Weg, ist eine Freundschaft entstanden. Unsere Filme sind auf der einen Seite sehr unterschiedlich und auf der anderen Seite verwandt; wir pflegen beide eine Art assoziatives Erzählen. Ich habe schon vor der Realisation von «Liebe Lügen» für Seidl geschnitten und dabei sehr viel über diese Form des Erzählens gelernt.

Also ist die Arbeit als Cutter mehr als ein Brotjob? Auf jeden Fall! Ich finde diese Arbeit total spannend und möchte sie nie aufgeben.

Sie haben gesagt, der zweite Film habe es in jedem Fall schwer. Und der dritte? Haben sie ein neues Projekt? Ich persönlich finde meinen zweiten Film besser als den ersten und für mich unterscheiden sich die beiden relativ stark. So ist etwa die Form des Erzählens bei genauerer Betrachtung doch sehr unterschiedlich. An einen neuen, also einen dritten Spielfilm denke ich ab und zu. Ich habe ein Thema im Kopf, doch so wie ich arbeite, kann es wieder drei Jahre dauern, bis daraus ein Film wird. Zuerst werde ich jetzt einen «Tatort» realisieren. Dabei werde ich, was das Inszenieren und dem Umgang mit einem grossen Team betrifft, einiges lernen können. Und das finde ich spannend. ■

Mehr zum Film «Grosse Gefühle»: Seite 11.

«Ein Zweitling hat es immer sehr schwer, egal, wie gut er ist»

